

Ein bunter Haufen – damals wie heute

» Teilnehmer lassen die Wallensteinwoche Revue passieren

Memmingen (sas). Die Wallensteinwoche ist am Sonntag zu Ende gegangen – acht aufregende Tage und viele Eindrücke werden den Teilnehmern im Kopf bleiben. Die Gruppe „Fahrendes Volk“ gewährte einen Blick hinter die Kulissen.

„Wenn ich das Trommeln höre, da geht mir das Herz auf“, freut sich die neunzehnjährige Theresa Schatz, als sie zu ihrem Lager läuft. Ein Lederband mit kleinen Glöckchen klingelt immer dann, wenn sie mit ihrem Fuß auf den Boden tritt. Sie ist Mitglied beim „Fahrenden Volk“. Mit 78 Beteiligten eine der kleineren Gruppen. Das Lager haben sie auf der „Grimmelschanze“ aufgeschlagen, entlang der Stadtmauer.



» Christine Schatz und Tochter Theresa haben die Wallenstein-Stimmung genossen.

ke standen, hatten die Teilnehmer wochenlange Mühe. „Es steckt viel Organisation und Engagement dahinter“, erzählt Joseph Neudegger, der Gruppenleiter, „Jeder hat seine Aufgaben“. Peter Haslach zum Beispiel ist Chef der Küche. Im historischen wie im wirklichen Leben. Er verkostigt das „Fahrende Volk“ mit Leckereien vom simplen Schmalzbrot bis zum Braten in Braunbiersoße. Bis zu sechs Stunden braucht er dafür jeden Tag, berichtet er.

Christine Schatz dagegen hatte im Vorfeld viel zu tun. Sie ist eine der Kostümbaufrauenten der Gruppe. „Alles muss möglichst originalgetreu sein, von der Brille bis zum Schuhwerk“, weiß sie. Da das „Fahrende Volk“ damals ein bunter Haufen war, sind auch die Gewänder farbenfroh. Keines gleicht dem anderen.

„Wenn man in sein Kostüm schlüpft und ins Lager geht, dann vergisst man irgendwie den Alltag – es ist einfach schön“, lacht Tabea Kerler und streckt ihre Füße zum Lagerfeuer, wo gerade ein Paar Wollsocken zum Trocknen liegen. Es hat nämlich geregnet. Doch so düster der Himmel auch kurzzeitig war – die Stimmung ist es keineswegs. Und schon bald scheint dann auch wieder die Sommersonne vom Himmel.

Vom Ritter Kunibert

Da das „Fahrende Volk“ – einst allerlei Gesindel – zu Wallensteins Zeiten zur Unterhaltung von Soldaten und Tross diente, ist die Gruppe auch heute Publikumsmagnet. Eine Handlangerin, Märchenerzählerin, ein Glücksrad, ein Improvisations-Theater – etwas gibt es immer zu sehen. Fritz Rabus ist der Erzähler beim Marionettentheater. „So hört ihr Leut, was ich berichtet, es ist ein grausige Geschichte“, beginnt er. Die kleinen Kinder lauschen gespannt, was es mit dem Ritter Kunibert und seiner nicht ganz treuen Kunibalde auf sich hat.

Abends, wenn es dunkel wird und die Lagerfeuer knistern, dann hört man es lachen, singen, reden. Zinnkrüge stoßen zusammen. Die Besucher werden weniger, doch die Teilnehmer bleiben bis tief in die Nacht. Manche schlafen auf einem der Strohsäcke.

Und am Ende der Woche? Da bleibt ein wenig Wehmut, weil es ja erst in vier Jahren wieder so weit ist. Was dagegen nicht bleibt, sind die Bärte der Männer. Nach monatelangem Rasier-Stopp kommen die nämlich wieder ab. Und so verwandeln sich die Teilnehmer allmählich wieder zurück: Vom Landsknecht zum Bäcker, von der Magd zur Verkäuferin. Alles ganz normal eben – wenn man ein Wallensteiner ist.

» Fritz Rabus (rechts) war beim Marionettentheater im Einsatz – eine Attraktion für die Besucher. Nicht minder Spaßig ging es beim Plausch am Zuber zu (unten). Fotos: Sabrina Schatz

